

Paul Wagner, Die Holzbrücken bei Riedstadt-Goddellau, Kreis Groß-Gerau. Mit Beiträgen von Burghart Schmidt, Ilse Köhler, Rolf Rottländer und Gisbert Grosse-Brauckmann, Gabriele Malchow und Barbara Streitz. Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 5 (Selbstverlag des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden 1990) 170 S., 65 Abb., 50 Taf.

Das vorliegende Buch, eine überarbeitete Magisterarbeit, behandelt die nach zwei durchgeführten Grabungskampagnen in den Jahren 1976 und 1977 erfaßten Holzbrücken bei Riedstadt-Goddellau. Es handelte sich um eine zufällige Entdeckung, die nach dem Austrocknen der meisten Mooregebiete und Altaufschlingen des Hessischen Rieds und ihrer landwirtschaftlichen Nutzung erfolgte.

Nach einem einführenden Teil über die Geschichte der Grabung, die Geologie, die Hydrogeologie und die Topographie der Fundplätze (S. 1-7) bilden Beschreibung und Auswertung der Fundplätze auf den Flurstücken 9 (Ausgrabung 1976) und 13 (Ausgrabung 1977) den Kern des archäologischen Abschnittes (S. 8-77). Jeder Fundplatz wird nach demselben Schema behandelt. Einer kurzen Beschreibung der Grabungstechnik folgt die Stratigraphie und die Streuung der Funde.

In einem separaten Teil werden die Pfostensetzungen und daraus ausgesonderte Systeme beschrieben. Kurzfassend werden die Holzwerkstücke aus dem Bereich der Pfostensetzungen angesprochen. Rekonstruktion, Datierung und Befund vervollständigen den jeweiligen Teil eines Fundplatzes.

Eine Gesamtauswertung (S. 78-102), untergliedert in die örtliche Situation im Altneckarbett bei Goddellau nach den Befunden der Ausgrabungen 1976/77, Überlegungen zur Deutung der Fundstellen im Altneckarbett bei Goddellau als Opferplatz, Restneckarlauf und römische Besiedlung und die Ableitung der Weschnitz und der Transport des aus Felsberg im Odenwald für konstantinische Bauten in Trier gewonnenen Steinmaterials schließen die Behandlung der beiden Fundplätze vom archäologischen Standpunkt ab.

Vier Beiträge der naturwissenschaftlichen Disziplinen leisten bei der Interpretation und Datierung des Befundes einen wichtigen Anteil. Sie widmen sich der dendrochronologischen Untersuchung (S. 105-107), der Tierknochenfunde (S. 109-110), der makrofossil- und pollenanalytischen Befunde (S. 111-132) und der Untersuchung von Gefäßinhalten (S. 133-134).

Der Katalogteil (S. 135-169) enthält eine Auswahl von bestimmbar und aussagekräftigen Funden. Das Fundmaterial ist nach Epochen und Material aufgegliedert.

Ein Fundstellenverzeichnis, ein Verzeichnis nach Herkunft der Funde, Literaturabkürzungen (S. 170) und 56 Tafeln schließen die gesamte Publikation ab.

Der Verf. unterscheidet nach akribischer Analyse bei den festgestellten Pfostensetzungen vier verschiedene Systeme. Die ersten drei Pfostensysteme stammten von Holzkonstruktionen, die aus Pfahlreihenjochen bestanden und als Brücken interpretiert wurden. Das vierte Pfostensystem dagegen funktionierte als Uferbefestigung, die das Verschwemmen des Treibandes verhindern sollte.

Es stellte sich als sehr problematisch heraus eine chronologische Einordnung der Konstruktionssysteme zu bestimmten Zeitepochen.

Das Fundmaterial, überwiegend Keramik, stammte aus Neolithikum, Bronzezeit, Späthallstatt-Latènezeit und Römerzeit in unterschiedlichen Mengen. Der letzte Fundanfall wurde zu Beginn des 4. Jahrhunderts verzeichnet.

Alle vier Pfostensetzungen konnten aber nicht mit den Kulturhorizonten in Verbindung gesetzt werden. Der Verf. basiert seine chronologische Einordnung der Bauwerke aufgrund der C14- und dendrochronologischen Analysen. Eine C14-Messung mit dem Wert 1660 +/- 140 v. Chr. eines Holzes des Systems 2 führte zu einer Datierung dieses Systems in die Bronzezeit. Ebenfalls eine C14-Messung (720 +/- 50 v. Chr.) von einem Pfosten des Systems 4 datiert diese Konstruktion in die Späthallstattzeit. Die Datierung des Systems 3 hat als Grundlage eine dritte C14-Messung (60 +/- 45 n. Chr.), die das System entweder am Anfang des 1. Jahrhunderts oder des 2. Jahrhunderts einordnet.

Die chronologische Einordnung des Systems 1 orientiert sich nach dendrochronologischen Analysen. Sie ergaben, daß die Brücke 142 n. Chr. errichtet und um 203 n. Chr. repariert wurde.

Es zeigt sich aber, daß die C14-Messungen für genauere Datierungen der Holzkonstruktionen als unsicherer Faktor bleiben, insofern beim Vergleich eines C14-Datums und einer dendrochronologischen Analyse desselben Holzes Abweichungen von fast zwei Jahrhunderten bestehen (S. 80). Die systematischen dendrochronologischen Analysen des Bausystems 1 machen dagegen durch ihre Zuverlässigkeit eine chronologische Einordnung sicher. Gerade in diesem Punkt zeigt sich die Schwäche der chronologischen Interpretation des Verf. Bei der Lektüre der Arbeit stellt sich die Frage, warum Verf. nicht, wie bei dem System 1, Hölzer der anderen drei Bausysteme ebenfalls dendrochronologisch gewertet hat, um dann die verschiedenen Bausysteme chronologisch einzuordnen.

Erwähnenswert sind die Rekonstruktionsversuche. Neben Vergleichen zu anderen ausgegrabenen Holzbrücken und Verweisen auf antike Werke beschäftigt sich der Autor auch mit der Statik der Holzbrücken.

Paul Wagner stellt in einem separaten Kapitel die Frage, ob die gefundenen Gefäße und Tierkörper im Bereich der Holzbrücke System 1 nicht mit einem Opferbrauch in Verbindung zu setzen sind. Vergleichsmaterial aus Gebieten außerhalb des römischen Reiches untermauern eine solche Hypothese. Der Autor schließt nicht aus, daß ein Kultplatz bezeugt ist, auf dem unter der römischen Herrschaft ein Ritus praktiziert wurde, der sonst nur in germanischen Gebieten nachgewiesen wurde.

Die Arbeit von Paul Wagner ist übersichtlich und logisch aufgebaut. Sie bildet ein echtes Hilfsmittel für die Ausgräber, die mit Untersuchung von Holzbefunden tätig sind, trotz einiger fraglichen chronologischen Einordnungen. Sie zeigt, wie intensiv und ernsthaft sich der Verf. mit der Thematik auseinandergesetzt hat. Jede Hypothese wird mit entsprechenden Literaturfußnoten untermauert. Es fehlt leider m. E. eine gesamte Literaturliste, die die Suche nach den verwendeten Quellen erleichtern würde.

Es wäre für den Leser auch von Nutzen, wenn der Autor die Tabellen der Abbildungen 47, 56 und 57 mit einer zusätzlichen Spalte mit dem System-Nr. der betreffenden Brückenhölzer versehen hätte.

Die Publikation von Paul Wagner erweist sich auch als ein gutes Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Archäologie und naturwissenschaftlichen Disziplinen bei der Interpretation des Befund- und Fundstoffes. Sie zeigt auch, wie wichtig für die archäologische Forschung die Mitarbeit der ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger und Heimatforscher bleibt in einer Zeit, in der die menschliche Einwirkung ganze Landschaften verändert, die für die Bodendenkmalpflege zusätzliche Aufgaben bringt.

Florian Müller, St. Ingbert

Ilse Haari-Oberg, Die Wirkungsgeschichte der Trierer Gründungssage vom 10. bis 15. Jahrhundert. Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 607 (Peter Lang, Bern, Berlin, Frankfurt/M., New York, Paris, Wien 1994), 204 S. Broschiert, 65,- DM.

Die anzuzeigende Bonner Dissertation entstand bei Prof. Heinz Thomas, einem ausgewiesenen Kenner der hochmittelalterlichen Trierer Geschichtsschreibung. Sie hat die Rezeption der seit dem ausgehenden 10. Jahrhundert nachweisbaren Trierer Gründungssage bis an die Wende zur frühen Neuzeit zum Thema. Dem Kern dieser gelehrten Sage zufolge soll Trebeta, Sohn des assyrischen Königs Ninus, die Stadt Trier 1250 Jahre vor der Gründung Roms erbaut haben. Der Verfasserin geht es vor allem „um die Entwicklung von Inhalt und Funktion der Sage“ während des Untersuchungszeitraums (S. 13) sowie um die jeweiligen Intentionen der (überwiegend nicht aus Trier stammenden) Autoren. Insgesamt umfaßt die Zusammenstellung 52 Quellen, „von denen ein beträchtlicher Teil bisher im Zusammenhang mit Trier noch nie berücksichtigt wurde“ (S. 15). Leider hat die Verfasserin